

„Ein Kämpfer vor dem Herrn“

Erst erhielt Jürgen Draeger ein neues Herz, jetzt eine neue Niere. Die spendete die Ehefrau trotz einer anderen Blutgruppe. So etwas gab es noch nie. Für die medizinische Sensation sorgte die Kieler Uniklinik.

Kiel – Normale Menschen feiern einmal im Jahr Geburtstag. Jürgen Draeger feiert neuerdings dreimal: den Tag als er vor 62 Jahren geboren wurde, den Tag als ihm vor acht Jahren ein neues Herz eingepflanzt wurde. Und jetzt auch noch den 18. Oktober. Da spendete ihm seine Ehefrau Ute eine Niere. „Beide Transplantationen haben mir ein neues Leben geschenkt“, sagt der agile Betriebswirt, dem man nicht ansieht, dass er vor knapp drei Wochen im Kieler Uni-Klinikum unter dem Messer lag.

Ein medizinisches Wunder sitzt da auf Sofa im fünften Stock eines Mietshauses in Altenholz bei Kiel: Draeger ist weltweit der erste Herztransplantierte, der eine Niere von einem Angehörigen bekommen hat – obwohl die nicht mit der seinen übereinstimmen. „Mir geht es wieder prima, ich kann das Leben genießen“, schwärmt er. Sogar ein Urlaub

es Herz bekommen, und die Pillen sollten die Abstoßungsreaktionen des Körpers unterdrücken. „Rund 15 Prozent der Herztransplantierten bekommen wegen der notwendigen Immunsuppression Probleme mit den Nieren und müssen früher oder später an die Dialyse“, berichtet der Leiter der Kieler Nephrologen Professor Ulrich Kunzendorf. Ihre einzige Chance: Nach dem neuen Herz brauchen sie auch eine neue Niere. „Doch darauf müssen Dialysepatienten im Schnitt sechs Jahre warten. Vier von fünf, die auf der Warteliste stehen, sterben bevor wir ein passendes Organ eines Verstorbenen gefunden haben“, berichtet Kunzendorf.

Dieses Los wollte Ute Draeger ihrem Mann ersparen. „Es war nicht mit anzusehen, wie er sich quälte.“ Durchfall und Erbrechen hätten ihm an den Dialysetagen das Leben zur Hölle gemacht. „Kann ich mei-

„Beide Transplantationen haben mir ein neues Leben geschenkt.“

Jürgen Draeger



Jürgen Draeger hat sich und seiner Frau aus der Klinik ein Souvenir mitgenommen, der kleine Apparat war Teil der Maschine, mit dem die Antikörper aus seinem Blut herausgewaschen wurden. Fotos: Kiosz

auf Amrum ist für den November schon fest geplant.

Daran war vor wenigen Wochen überhaupt nicht zu denken. Draeger hing an der Dialyse, dreimal die Woche, vier Stunden, weil seine Nieren kaputt waren. Sie hatten die vielen Medikamente nicht vertragen, die er seit 1999 schlucken musste. Damals hatte der schwere Asthmatiker ein neu-

nem Mann nicht eine Niere spenden“, fragte sie deshalb im Mai 2006 den Arzt. Sie konnte: Untersuchungen bei diversen Fachärzten bestätigten das.

Nur ihre Blutgruppe stimmte nicht mit der ihres Mannes überein. Er hat 0, sie A. Doch auch diese Hürde konnte Dank des medizinischen Fortschritts genommen werden. Seit drei Jahren gibt es ein in Schweden erfundenes Gerät, das die Antikörper aus dem Blut heraus wäscht. Achtmal hing Jürgen Draeger vor der Operation an der Maschine – Kosten pro Behandlung rund 3700 Euro.

Dann kam der Tag seiner „Wiedergeburt“ wie er es nennt. Während ein OP-Team seiner Frau eine Niere entnahm, machte sich ein zweites unter Leitung von Professor Dieter Bröring bereit, das gesunde Organ bei ihm einzusetzen. Bereits nach drei Tagen war Ute Draeger wieder zu Haus, ein Woche später ihr Ehemann.

Sein Körper hat die Niere angenommen.

Ein Erfolg, der laut von Kunzendorf zwei Gründe hat. Erstens werden Lebendspenden besser vertragen als Organe von Toten, weil die Transportzeit entfällt und das Organ schnell wieder durchblutet wird. Zweitens sei Draeger körperlich in einem relativ guten Zustand gewesen, weil er noch nicht lange dialysiert worden war. Das neue schwedische Verfahren, mit dem die Antikörper aus dem Blut herausgefiltert werden, gebe vielen Patienten neue Hoffnung. Die Zahl der Lebendspenden könne so um bis zu 30 Prozent steigen, schätzt Kunzendorf.

Jürgen Draeger und Ehefrau Ute schweben auf Wolke Sieben und wollen anderen Mut machen „optimistisch in die Zukunft zu blicken und zu kämpfen“. Nur weil er „ein Kämpfer vor dem Herrn“ sei, habe er die vielen Schicksals-

schläge verkraftet und sich auch bei der Krankenkasse durchgesetzt. Die wollte zunächst die Kosten für die Behandlung in Höhe von 180000 Euro nicht übernehmen. „Was will ich mehr: Ich habe hervorragende Ärzte gefunden, mein Herz schlägt sei acht Jahren wie ein Uhrwerk und auch die Nieren-OP ist geglückt.“

Die Kehrseite der Medaille wird allerdings sichtbar wenn

Jürgen Draeger seinen Medizinschrank öffnet. Das Leben mit zwei Ersatz-Organen funktioniert nur mit einer Fülle von Medikamenten: 40 Tabletten muss er derzeit am Tag schlucken. „Doch das wird im Laufe der Zeit weniger“, versichert er. Was nicht weniger wird, ist „die tiefe Dankbarkeit und Liebe“ zu seiner Frau Ute, die ihm ein neues Leben schenkte.

MARGRET KIOSZ

Lebendspenden

Der Regelfall bei Nierentransplantationen ist die Übertragung des Organs von einem Verstorbenen. Um die Wartezeit zu verkürzen, setzen Mediziner seit Anfang der 70er Jahre auf die sogenannte „Lebendspende“: Eltern oder Geschwister spenden eine ihrer Nieren. Voraussetzung: Spender und Empfänger müssen die gleiche oder eine verträgliche Blutgruppe haben. Seit zwei Jahren gibt es nun die Blutgruppen unabhängige Organverpflanzung. In Freiburg wurden das Verfahren der so genannten Immunabsorption bei 20 Nierentransplantationen erfolgreich eingesetzt. Anfang Oktober gelang es erstmals auch bei der Verpflanzung einer Lunge. Bei einem Herztransplantierten wurde es weltweit erstmals an der Kieler Uni-Klinik eingesetzt, Bundesweit warten 12000 auf ein neues Organ.

(kim)



Die Kehrseite der Medaille: Um mit zwei Spenderorganen zu überleben muss Jürgen Draeger täglich 40 Tabletten schlucken.